

Saale-Beitung.

Reinverlegerischer Jahrgang.

Angaben
werden die 6 gebildeten...
Schriftleitung und Druck-Verwaltung:
Halle, Br. Bauhausstraße 17.
Telefon-Nr. 24.

Preis
In Halle monatlich...
Verkaufsstellen
Halle, Br. Bauhausstraße 17.

Nr. 497.

Halle, Sonnabend, den 23. Oktober

1915.

Serbien in Verzweiflung.

„Hilfe oder Friede mit den Mittelmächten um jeden Preis.“

Der rasche Vormarsch der verbündeten Mittelmächte und namentlich auch Bulgariens, das mit der Befehung von Rumänien und Belas (Königreich) den Serben die letzte Hoffnung auf die Hilfe des Vierzverbandes abgegriffen hat, hat die Verzweiflung aufs höchste gesteigert. Ein Telegramm meldet uns:

c. B. Budapest, 22. Oktober.

„Man“ läßt sich aus Saloniki drücken: Laut Nachrichten aus Monarchie land im j e r b i s c h e n S a a l e - B e i t u n g ein Kronrat hat, in dem der Thronfolger ausführt, daß der Kampf gegen die Mittelmächte und Bulgarien vollständig aussichtslos sei. Nur ein Weg zur Rettung sei möglich, wenn man um jeden Preis mit den Mittelmächten und Bulgarien Frieden schließt. Der Wojwode und selbst Woiwode schlossen sich der Ansicht des Thronfolgers an. Auf Befehl des Kronrates richtete der Thronfolger Telegramme an den König von England, an den Zaren und an den Präsidenten Poincaré des Anfalls, daß endlich Griechenland gezwungen werden müßte, den casus foederis anzuerkennen oder Serbien ohne weitere Verpflichtungen gelassen und ihm anheimgestellt werden müsse, sein Schicksal allein zu bestimmen. Trotz des Widerstandes der Vierzverbandsgegner gingen diese Telegramme ab, eine Antwort ist jedoch noch nicht eingetroffen. Zwischen Woiwode und dem englischen und französischen Botschaftern kam es jedoch noch zu einer heftigen Auseinandersetzung, worin Woiwode in nicht mißzuverstehender Weise der Meinung Ausdruck gab, daß Serbien die verbündeten Armeen nicht nötig habe.

Andere Telegramme allerdings belegen, daß Serbien bis zum letzten bitteren Ende ansharren will. Sie dürften allerdings zeitlich zurückliegen.

Es heißt darin:

c. B. Wien, 22. Oktober. Zu Beginn des serbisch-bulgarischen Krieges entstand in Belgrad, wie der „N. O.“ meldet, eine neue Partei, die verlangt, daß Serbien in Verhandlungen mit den Mittelmächten einleite. In der letzten Stupfistimmung hielt Woiwode eine dreistündige Rede, die sich gegen diese Partei richtete. Er sagte, Serbiens Zukunft sei jetzt in Schärheit zu überlegen. Der französische Gesandte und andere anwesende Vierzverbandsmitglieder eilten auf Woiwode zu und umarmten ihn. Die Sozialdemokraten schrien während auf die Woiwode und riefen: „So wird Serbien ausgerottet werden.“ Es gibt kein Mittel, Serbien in der nächsten 500 Jahren wieder aufzuerstehen zu lassen.“ Trotzdem stimmte die Mehrheit für Woiwode und beschloß, daß Serbien bis zum letzten Mann an der Seite des Vierzverbandes ausharre.

c. B. A. u. K. Kriegsprefektariat, 22. Oktober. Am 2. Oktober erließ König Peter einen allen Truppenteilen vorzulegenden Armeebefehl, worin folgende Sätze vorliefen: Ich weiß, daß alle Serben bereit sind, für das Vaterland zu sterben. Wir hat das Alter die Waffe aus der Hand genommen. Ich, der ich zu Euerem Könige bestimmt wurde, beschließe nicht mehr die Kraft, an der Spitze meiner Armee den Verzehringungskrieg auf Leben und Tod zu führen. Ich bin ein schwacher Mann, der Euch alle, die serbischen Soldaten, der serbischen Wägen, der serbischen Frauen und Kinder, vorlegen kann. Eine Schwäche ist Euch; wenn der neue Kampf uns die Schwach bringt, zu unterliegen, dann kann auch ich den Untergang nicht überleben. Mit dem zusammenbrechenden Vaterland werde dann ich auch sterben.“ Die Verlesung dieses Armeebefehls war von wütenden Zornausbrüchen gegen die Bulgaren begleitet.

Der Vierzverband ist ratlos. Er sucht noch immer Griechenland zur Teilnahme am Kampfe gegen Bulgarien zu bewegen. Ohne Griechenlands Hilfe kann die englisch-französische Armee in Saloniki den Vormarsch nicht mehr wagen. Deshalb heißt er seine Angebote:

c. B. Wien, 22. Oktober.

Das „Reichspost“ veröffentlicht ein Telegramm aus Sofia, das besagt, in Italien seien Nachrichten durch, daß England und namens des Vierzverbandes und Italiens wieder mit Griechenland wegen der Beteiligung an dem Kampfe unterhandelt habe. England werde Griechenland nicht nur cyprien, sondern auch Süd Albanien und die Zwölfkaisergruppe anbieten. Heber das Angebot Südalbaniens und des Doblanes verbleibt die Zentrale jegliche Meinungsäußerung. Dagegen protestiert das „Giornale d'Italia“ gegen die Abtretung Cyprens mit der Begründung, man dürfe so schwerwiegende Vergrößerungen des griechischen Gebietes im östlichen Mittelmeer ohne Kompensationen für Italien nicht zulassen.

c. B. Amsterdam, 22. Oktober. Reuter verbreitet aus London folgende Mitteilung: Wir erfahren, daß das Auswärtige Amt seine Erklärung irgend welcher Art über die Abtretung Cyprens an Griechenland gemacht hat. Gleich folgt Reuter aber hinzu, es verlaute aus anderen diplomatischen Kreisen, daß England durchaus bereit sei, Cyprien an Griechenland abzutreten, wenn Griechenland den mit letzten

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 22. Oktober.

Amlich wird verlautbart 22. Oktober 1915:
Russischer Kriegshauptlag.

In Ostgalizien herrscht Ruhe. Bei Komow-Melstine fechten die Russen ihre Angriffe fort. In der Front wurde vor dem Druck überlegener Kräfte in einer Breite von 5 Km. auf 1000 Schritt zurückgenommen. Alle Fortschritte, die der Feind gegen diese neue Stellung führte, brachen ebenso wie Angriffe auf unsere Front östlich von Jolosee unter dem Artilleriebeschuss unserer Batterien zusammen.

Die Kämpfe am Styr nahmen an Heftigkeit zu. Die Russen hatten, starke Kräfte aufstellend, in den letzten Tagen westlich von Gortoryk einen Keil in die Front der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen getrieben. Gestern gingen wir nach Heranführung von Reservern zum Gegenangriff über. Der Feind wurde bei Donst von drei Seiten gefaßt und geworfen. Seine Verluste, die den bedrückten Wägelungen durch Angriffe westlich von Gortoryk und gegen Koltz auf zu schaffen, schreiteten am Widerstand der deutschen Truppen. Die südlich von Koltz kämpfenden Kräfte des Generals Grafen Herberstein brachen zuletzt selbst überraschend aus ihren Gräben vor und trieben den Gegner, zwei Offiziere und 600 Mann gefangen nehmend, in die Flucht.

Insgesamt wurden bei den noch nicht abgeschlossenen Kämpfen am Gortin und am Sine seit dem 18. Oktober 15 russische Offiziere und 3600 Mann als Gefangene, ein Geschütz und acht Maschinengewehre als Beute eingebracht.

Auch gegen unsere Streikräfte in Litauen unternahm der Feind mehrere Angriffe, die zum Teil bis an unsere Stellungen führten, aber alle reslos abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegshauptlag.

Wie erwartet, hat gestern vormittag nach mehr als fünfständiger Artillerievorbereitung der allgemeine Ansturm der Hauptkräfte des italienischen Heeres gegen unsere Stellungen im Küstengebiet begonnen, der dritte in fünfmonatiger Kriegsdauer.

Auf dem Arn, an den Stellungen des Tolmeiner Brückentopfes und namentlich am Plateau von Doberdo wird erbittert gekämpft. Die gegen den Arn-Stützpunkt angelegten Angriffe des Mobil-Mitregiments Nr. 119 brachen unter a u f e r o d e n t l i c h s t r e n g e n V e r l u s t e n zusammen. Ein zweiter Angriff in diesem Räume scheiterte im Feuer unserer tapferen Verteidiger nach kurzer Zeit. Das Vorfeld der Stellungen ist mit italienischen Leichen bedeckt.

Am Tolmeiner Brückentopf richteten sich die feindlichen Angriffe hauptsächlich gegen den Westflügel und den Südflügel unserer Verteidigungslinie. Alle Angriffe wurden heftig abgewiesen. An einzelnen Stellen, wo der Gegner beim ersten Ansturm in unsere vorbereiteten Linien einbrach, warfen wir ihn im Gegenangriff wieder zurück. Auch hier sind die Verluste der Italiener sehr groß. Am Monte San Michele drangen härtere feindliche Kräfte am Nachmittag in unsere Stützungen. Durch den darauffolgenden Gegenangriff wurden sie überall zurückgeworfen. Die früheren Stellungen sind wieder in unserem Besitz. Nach mehrfachen Angriffen gelang es den Italienern, aus im südlichen Nachbarabstimm in unsere Schützengräben einzudringen; keiner von ihnen kam zurück. Die Südwestfront der Hochfläche von Doberdo war gleichfalls der Schauplatz blutigen Ringens. Die Kämpfe führten vielfach zum Handgemein; die Verluste des Feindes sind hier besonders schwer. Während der eben verlossenen Nacht dauerten die Kämpfe auf der Hochfläche von Doberdo mit unerminderter Heftigkeit fort.

In Kärnten wurden schwächere Angriffe am Hoch-Weihenfeld (Monte Berasch), in der Pflözengend und im Seebachtale abgewiesen.

An der Trölar Front nach wie vor heftiger Gefechtskampf. In den Dolomiten brachen sich neue italienische Angriffe an unseren festen Stellungen.

Südbölicher Kriegshauptlag.

Die Offensive der Verbündeten in Serbien machte auch gestern überall Fortschritte. Österreichisch-ungarische Truppen der von General v. Kocsev befehligten Armee erstürmte n, gegen die Kosmaj-Stellung vordringend, die südlich der Tala liegende Höhe Slatina. Die beiderseits der unteren Morawa vordringenden deutschen Streitkräfte gewannen den Raum nördlich von Polanla und von Petrovac, Branje, Kamansow und Welos im Warbatalle sind in den Händen der Bulgaren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Kräften kämpfenden Serben beistehe. Dies Angebot sei der härteste Beweis dafür, daß die Verbündeten bereit seien, für Serbien Opfer zu bringen.

T. U. London, 22. Okt. Nach einer Athener „Times“-Meldung hielt das griechische Kabinett gestern eine längere Beratung ab. Obwohl der Gegenstand der Erörterung nicht angegeben wird, nimmt man an, daß es sich um die äußere Politik bei den Erörterungen gehandelt hat. Der Gedankenaustausch der Gedanken der Vierzverbandsmächte mit der griechischen Regierung wegen der Auslegung des serbischen Vertrages dauert noch an. Von einem Ergebnis ist bisher nichts bekannt geworden.

T. U. Bukarest, 22. Oktober. Aus Athen wird hierher berichtet, daß der Vierzverband, in großer Besorgnis wegen der schnellen bulgarischen Erfolge und in berechtigter Furcht um das Schicksal seiner Truppen (insoweit in Saloniki wie auch Gallinoli, alle Minen springen lasse, um auch hier den Anblick Griechenlands an die Entente zu bewertigen). Die griechische Regierung erhält Drohungen und Verprechungen in gleichem Maße. Das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministerpräsidenten Jaimis hält an, doch scheint Jaimis von der Entente mit allen Mitteln gestützt zu werden, da nach Jaimisfolger zweifellos der viel energiereichere Gumaris werden würde, der sowohl für die Drohungen wie für die Verprechungen des Vierzverbandes ein taubes Ohr zeigen würde.

Das Schuldonts des Vierzverbandes in Griechenland.

WTB. London, 22. Oktober. Der Vorsitzende des englisch-hellenischen Bundes Fembler Reeves wendet sich in einer Zuschrift an die „Westminster Gazette“ dagegen, daß führende englische Blätter England und seine Verbündeten aufserfordern, Griechenland als Feind des Landes zu behandeln, die Häfen zu blockieren, die Schiffe zu beschlagnahmen und die Inseln zu besetzen. Reeves zählt auf, was sich Griechenland bisher von den Alliierten habe gefallen lassen. Die Befehung von Lemnos, die Benutzung von Imbros, Mytilene und Tenedos als Flottenstützpunkte für die Dardanellen-Unternehmung und endlich die Landung in Saloniki. Reeves fragt, ob England die Griechen nach alle dem behandeln wollte wie chinesische Biraten.

Französische Pressestimmen zur serbischen Katastrophe.

WTB. Paris, 21. Oktober. Die Presse erklärt in Erörterungen über die militärische Lage, daß nur schnelle Hilfe die serbische Armee vor einer Katastrophe retten könne. Die Unterbrechung der Eisenbahnlinie Saloniki-Mitla sei die schwerste Gefahr, da den Serben die Verbindung mit den Verbündeten nur noch über Mitrothia offen bleibe, die über kurz oder lang gleichfalls abgegriffen werden könnte.

Der „Comps“ erklärt, der Rückzug des serbischen Heeres nach Südwestserbien sei eine unbedingte Notwendigkeit. Man müsse damit rechnen, daß Mitla geräumt werde.

Hervé schreibt in der „Guerre Sociale“, Serbien bereite Frankreich die ernstesten Sorgen. Man habe keine Stunde mehr zu verlieren, wenn man einen Niederbruch vermeiden wolle.

Rumänien soll helfen.

Rugland bietet Rumänien Vezarabien an.

c. B. Kopenhagen, 22. Okt. Londoner Drachungen aus Petersburg zufolge erbot sich Rußland, ganz Vezarabien sofort an Rumänien abzutreten zu wollen, wenn dieses mit dem Vierzverband gemeinsame Sache mache. Dem Rumänien dieses Angebot zutrifft, dann zeigt es, daß dem Vierzverband das Maß bis an die Kehle steht. Rumänien wird sich hüten, seine Neutralität dafür zu opfern.

T. U. Bukarest, 22. Oktober. Wie jetzt bestimmt verlautet, geht die große diplomatische Arbeit des Vierzverbandes in Rumänien nicht dahin, die Erlaubnis für den Durchzug russischer Truppen zu erhalten, sondern der Vierzverband verläßt zurzeit abermals, durch neue und große Verprechungen die rumänische Regierung zum Herausritt aus ihrer Neutralität zu bewegen. Es ist nicht anzunehmen, daß der Vierzverband mit seinen jetzigen Verhandlungen mehr Erfolg haben wird als mit den früheren. Der Augenblick würde für eine Aenderung der rumänischen Politik allgemein als denkbar ungünstig angesehen werden, da jedermann von der Zerstückelung Serbiens und dem unglücklichen Ende des Saloniki-Werteneurs überzeugt ist.

Serbien auf 400 Kilometer Frontbreite angegriffen.

c. B. Aus Pest wird gemeldet: Seit dem 19. Oktober nachmittags ist zwischen den Armeen Kocsev und Gallwitz von der Drina bis zur Donau in einer Ausdehnung von

Wenn, wie von autoritativer Seite geäußert worden ist, wird ein solcher Kongreß von den Mitmachenden kaum noch beabsichtigt. Man plane dort vielmehr, wenn es einmal so weit ist, die Wiederherstellung des Weltfriedens auf dem Wege gesonderter Friedensschlüsse, und man denke nicht an Sonderfrieden im eigentlichen Sinne, sondern an Friedensschlüsse von Macht zu Macht, zeitlich zwar möglichst zusammenfallend, örtlich aber hinsichtlich der Verhandlungen getrennt. Denn von einem Friedenskongreß etwa im Stil des Wiener Kongresses könne, da die Lage gegen damals eine grundverschiedene sei, gar nicht die Rede sein.

Man kann es den Mitmachenden nachschauen, wenn sie z. B. die Einigung der Vereinigten Staaten in dem einen oder anderen Friedensfrage entscheiden absehen nach allem, was die Regierung Willens in Sachen Neutralität geleistet hat. Weiter könnte Europa den Mitmachenden nur Dank wissen, wenn sie Japan das Stimmrecht in rein europäischen Angelegenheiten verlagern. Es wäre ferner denkbar, daß ein Weltfriedenskongreß Friedensbedingungen auf dem Wege der Majorität beschliesse. Es wäre dann nur zu sehr zu befürchten, daß der Kongreß vielmehr der Anstoß zu neuem Kriege würde. Weiter ist zu erwägen, daß Oesterreich-Ungarn den Friedensschluß mit Italien als seine allererweiterte Angelegenheit unter harter Ablehnung jeder französisch-englischen Einmischung betrachtet, wobei es allerdings bereit sein dürfte, die letzten Schritte seines Verschleißens und des Heiligen Stuhles anzunehmen. Genau denselben Standpunkt dürfte Deutschland wegen Belgiens einnehmen, ebenso der Vierbund für die Friedensverhandlungen mit Rußland.

Ob nach einer gewissen Zeit der Ruhe — nach dem eigentlichen Friedensschluß — später noch ein Weltkongreß für die spezifisch internationalen Probleme erforderlich sein dürfte, bleibt dahingestellt.

Fällt nun die Möglichkeit eines Weltkongresses in sich zusammen, so müssen die neutralen Staaten ihre Wünsche für die Friedensschlüsse rechtzeitig bei den einzelnen kriegführenden Mächten einreichen, wobei jene Mächtegruppe als Anwalt für sie zu gewinnen wäre, die den Frieden zu diskutieren in der Lage ist.

Ungeschminkte Wahrheiten.

Worte herber Kritik der englischen Diplomatie und Kriegführung enthält eine in der „Times“ vom 11. 10. abgedruckte Zukunft aus der Feder des bekannten Herausgebers der „English Review“, Austin Harrison.

Magherade — sagt Harrison — erkennt wohl jeder Britte die fürchterliche Gefahr, die einige von uns — die sogenannten „Pessimisten“ — schon lange kommen lassen, und vor der wir zu warnen suchen, soweit uns dies unsere blödsinnige Zensur erlaube.

Die Türkei haben wir verloren, genau so, wie wir Bulgarien und die tätige Mittelschicht Griechenlands verloren, weil wir den Sachverhalt nicht ins Gesicht blicken wollten und die wahre, grimme Meinung des Volkes nicht erkannten. Wir hätten uns auf die russische Übermacht, denn auf mögliche Besessenen, dann auf unseren Gelddamm — jetzt aber schenken wir es ab, die einzige wirksame Maßregel — allgemeine Wehrpflicht und Militarisierung aller menschlichen und wirtschaftlichen Kräfte zu ergreifen.

Wie unsere „Optimisten“ vor dem Kriege Deutschland verkant haben, so schätzen sie auch während des Krieges seine ungeheuren Kräfte durchaus falsch ein und wurden sich nicht klar darüber, daß wir von der gewaltigen militärischen und wirtschaftlichen Kombination bedroht sind, von der die Weltgeschichte zu erzählen weiß.

In gegenwärtigen Augenblicken nun erleben wir eine ganz neue Phase des Krieges, die man vielleicht als das „Inkarnat“ aller deutschen Forderungen bezeichnen kann — die Verbindung Hamburgs mit Bagdad.

Die Deutschen wollen uns — gleich Napoleon — an anderer verdamnter Stelle im nahen Osten, treffen. Auf dem Felde der Diplomatie haben sie sich bereits alle strategischen Vorteile gesichert, da wir es in unserer inneren Schwäche unterließen, gleich zu Beginn des Krieges unsere Flotte durch die Dardanellen dampfen zu lassen, um uns damit die Freiheit der Meereengen und die Neutralität der Jungtürken zu sichern.

Die Türkei aber war vom ersten Tage an der Schlüssel zu Bulgarien, dessen Vergewaltigung wir im Balkanfrieden widerprüflos hingenommen hatten, obwohl wir wußten, Ferdinands einziger Traum werde die Rückgewinnung des verlorenen Gebietes sein. Wir benahmen uns gleich blutigen Dilettanten.

Unnützig ist die Entschuldigung, wir seien durch unsere Verbindungen gebunden gewesen! Wir allein hatten die Leber der Herren des Lotte und damit die Macht. Aber anstatt unser eigenes wirksames Machtmittel zu gebrauchen, ließen wir innerbranntverwundet die Türkei vor den Kopf durch Konstantin (Ihrer Schiffe) und erlaubten dann noch der „Götter“ die Entfaltung in die Dardanellen.

Kretsch, ich wundere mich über nichts mehr. Als langjähriger Kenner Deutschlands und seiner gewaltigen Machtmittel wurde ich nicht müde, die Einführung der Wehrpflicht als einzigen Weg zum Siege zu empfehlen — aber hat dessen dreifache Mann in England Abscheu über den Militarismus und seine Opfer.

Seute aber ist der Moment gekommen zu eiserner Entschlossenheit. Es gibt nur noch einen Ausweg: Einsetzung eines Rettungsausschusses von höchstens sieben Mitgliedern (die nicht nach ihrer Parteizugehörigkeit, sondern nur nach militärischer oder organisatorischer Tüchtigkeit zu wählen sind), sowie sofortige Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Wir können es uns nicht länger leisten, es, wie bisher, mit halben Maßnahmen zu versuchen. Die neue Drohung ist von unheimlicher Wirklichkeit, und wer weiß, wie bald sie sich auf Megotten und unsere Orient-Verbindungen erstrecken wird!

Es ist Wahnsinn, wenn man uns heute, im vierzehnten Kriegsmonat, Schwärzen und Warten zumuten will, während jene 22 aus ihrer gemeinsamen Gehaltsliste lebenden Herrschaften gemeint ist das Kabinett! Ich wüßte nicht, von dem Ereignissen überraschten lassen; heute ist es Pflicht jedes Patrioten, soweit er nicht ein Heer ist, für eine wirkliche Regierung zu kämpfen, sowie für Wehrpflicht, Organisationsbekämpfung, fünf Millionen Pfund Sterling jeden Tag für die Dummheiten seiner Regierung lassen — diesen Luxus kann sich kein Volk auf die Dauer leisten.

Aufgabe der ihrer Verantwortung bewußten Presse ist es, selbst als Jenseits aufzutreten und den Bedarf ertönen zu lassen: Das Land ist in Gefahr!

Der Zeitgeist ist der alte geblieben. Er wird dem Rufe lauschen und die wacklernden Wackler Männer an die

rechte Stelle zu setzen wissen, wo sie Europa zeigen werden, daß es uns ernst ist, und die uns zum sicheren Siege führen werden.

Mobilisierung der englischen Goldreserven.

c. B. Kopenhagen, 21. Oktober. England steht im Begriff, seine Goldreserven zu mobilisieren, d. h. nicht Geld, sondern alles Gold, das sich in Form von Schmutz oder anderen Werten im Privatbesitz befindet. Auch die königliche Familie ist aufgefordert worden, alle in ihrem Besitz befindlichen Goldgegenstände anzugeben, damit sie dem Volke mit gutem Beispiel vorangehe. Der König von England hat nämlich allein an Goldgegenständen einen Besitz von 25 Millionen Mark. Unter den wertvollsten Stücken, die sich im Besitz der Königin Alexandra von England befinden, ist auch ein goldenes Schild, den der Vater Kaiser Wilhelms feinerzeit als die Königin Viktoria geschenkt hat und dessen Goldwert sehr bedeutend sein soll. Dieses wertvolle Stück wird in den zur Zahlung bestimmten Aktien nicht aufgeführt werden, weil man es zu behalten wünscht. Wenn das Silber aufgestellt, die von Herrn Behrens, einem Neffen des Lord Rothfild, geführt werden. Behrens ist der Schatzkammer Rat. Man hat nun an alle großen Familien des Landes Briefe geschickt, mit der Bitte, alle im Besitz der Familie vorhandenen Goldgegenstände aufzuführen und gleichzeitig eine Erklärung abzugeben, ob sie bereit wären, diese wertvollen Goldsachen dem Staate zu übergeben und dafür den Gegenwert in Kriessanleihe anzunehmen, oder eventuell in einer speziell zu diesem Zweck gehaltenen Godanteile. Etwa 200 der angelegentlichsten Familien Englands haben sich bereits in diese Liste eingetragen lassen und Gegenstände angegeben, die einen Wert von etwa 100 Millionen Mark haben. So hat der Herzog von Norfolk z. B. 3000 Stück angegeben, die zu einem Goldservice gehören und natürlich einen viel höheren Wert repräsentieren, als das nach Gemüß zu schätzende Gold. In dem Service des Königs Georg, das dieser auf der Welt aufweist, befinden sich nur 300 Stücke edles Gold. Es ist sehr schwer zu bestimmen, wieviel Gold sich im Privatbesitz befindet, aber man glaubt, daß über 120 Millionen Mark in Privatbesitz und 900 Mill. Mark Gold sich im Besitz von Säckelräubern befinden. Einsteuern soll noch niemand gezwungen werden, sein Gold einzuführen oder einzuschmelzen. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn erst die Listen einmal fertiggestellt sind, man auch gezwungen vorgehen wird. Man erwartet in England auch ein Verkaufsverbot von wertvollen Goldgegenständen.

Keine neue englisch-französische Anleihe in Amerika.

WTB. London, 22. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet aus New-York: Die Firma Morgan teilt mit, daß England und Frankreich hier zunächst keine Anleihe mehr ausgeben beabsichtigen.

Von der Westfront.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 22. Oktober. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Verlauf der gestern abend gemeldeten Beschließung östlich Reims auf 8 bis 9 Kilometer Front zwischen dem Schloß und Brunoy erneuerten die Deutschen ihre Angriffe, die schon am vorangehenden Tage in demselben Gebiet häufig mißlungen waren. Trotz der Heftigkeit des vorbereiteten Feuers der Artillerie und trotz der noch verstärkten Dichtigkeit der Gaswolken erlitten die Feinde eine neue Schlappe. Die Angreifer versuchten dreimal, in unsere Stellungen einzudringen. Sie gelangten an keiner Stelle in unsere Schützengräben. Im Laufe der Nacht waren wir gleichfalls einen deutschen Angriff gegen unsere Stellungen am Eisenbahnwade nordöstlich Souchez zurück. In Lothringen mißlang ein Handstreich völlig. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Keine bedeutende Aktion auf der Gesamtheit der Front.

Die Vergeltungsmassnahmen des „Matin“.

WTB. Paris, 22. Oktober. Der „Matin“ hat eine neue Absteilung in seinen Spalten eingerichtet, die unter der Überschrift „Vergeltungsmassnahmen“ täglich erscheint. Darin werden die Vergeltungsmassnahmen ausgeführt, die von den Alliierten gegenüber Deutschland ergriffen werden müßten. Heute erklärt der „Matin“, die Deutschen seien ein Volk brutaler Schlägen, das von Herrschern geleitet werde, die keinen Seesenszulaß ausnützen. Wenn man die Herrscher Deutschlands trefte, seinen Handel, seine Industrie und seine Fabriken vernichte und seine großen Städte zerstöre, würde man die empfindlichste Stelle Deutschlands treffen. Toffre solle seine Flugzeugschwader zum Vergeltungsluge gegen die deutschen Herrscher und ihre Städte ausenden.

Italien.

Der amtliche italienische Bericht.

WTB. Rom, 21. Oktober. Im Jubitaren eroberten wir die starke Stellung am Monte Melina am Eingange des Doane-Tales. Im Sogantale besetzten wir Monte Setole an der Einmündung des Malobades in das Salamento-Tal. Im Hoch-Genovese und im Raum von Fargareo bauert unsere Aktion glänzend für die Drahtverhau wurden zerstört und ausgedehnte Ruinenfelder zur Explosion gebracht. Im Fontebana-Tale zwangen wir den Gegner, zurückzuziehen. Ein Angriff des Feindes auf unsere Stellung am Ausgange des Doane-Tales wurde mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Am Insoja und auf dem Karst Artilleriekämpfe. Gestern wurden bombardierten Geschwader unserer Flugzeuge das Flugfeld Alivotta, feindliche Kolonnen bei Bircula und Lemice sowie die Artilleriestellungen im Raume Daberto und den Wabuff nördlich Duine. Die Flugzeuge kehrten unverletzt zurück.

Cadorna.

Bedenkliche Finanzoperationen.

WTB. Rom, 22. Oktober. Durch ein Dekret wird der Schatzminister ermächtigt, die Frontanleihe der Militär- und Marineverwaltung ganz oder teilweise in Sparbüchern zu beschaffen bis zum Gesamtbetrage von 300 Millionen Lire.

Rußland.

Sajonows Ende?

c. B. Wien, 22. Oktober. Hiermals wird gemeldet, daß die Stellung des russischen Ministers des Äußeren Sajonow erschütterter sei. Der Minister war in letzter Zeit nicht zu sprechen. In der Ministerberatung im Hauptquartier, die unter dem Vorsitz des Zaren stattfand, wurde betont, daß die Regierungsgewalt gegenwärtig keine Einschränkung zulasse und daß in Zukunft keine Deputationen vom Zaren mehr empfangen werden könnten.

Schwere Anruhen in Moskau.

T. U. Stockholm, 22. Oktober. Wie jetzt bekannt wird, haben sich in Moskau Ende der vergangenen Woche neue schwere Anruhen ereignet, die völlig revolutionären Charakter trugen. Mehrere Hauptleute wurden erschossen. Die vorliegenden Moskauer Blätter enthalten lange Aufzählungen der Behörden an die Bevölkerung, in denen diese auf die schwereren Strafen aufmerksam gemacht wird, die auf Zusammenrottung und Veranlassung von nicht genehmigten Umzügen gesetzt sind. Wie aus diesen Blättern hervorgeht, richtete sich die Wut der Massen besonders gegen die Postämter, die als staatliche Beamte vom Heeresdienst befreit sind. Auf Anordnung des Ministers des Inneren Gromow sind jetzt alle jüngeren Postämter aus Moskau entfernt und durch Berufswunde und Kosaken ersetzt worden. Außerdem verhängte der Minister das Kriegszustand über die Stadt, durch das alle Machtvollkommenheiten der Zivilbehörden in die Hände des Militärbehörden übergehen.

Finnlands Vergewaltigung.

c. B. Stockholm, 22. Oktober. Von finnlandischer Seite wird berichtet: Durch einen Akt des Zaren sind jedoch die sieben Mitglieder des Oekonomdepartements des finnlandischen Senates für das kommende Triennium ernannt worden, und die Namen der Senatoren dieses wichtigsten Komitees bedeuten ein Programm. Von den 7 sind nämlich 5 Russen, 1 Finne und 1 Schwede, was allein schon für die Verhängungspolitik spricht, die die russische Regierung angedacht für Finnland in Bereitschaft hält. Zum Präsidenten des Departements wurde Borowitschew ernannt, dieser schlimmste Feind, den Finnland je gehabt hat. Einiges nicht besseren Rufes erweist sich Semow, des Generalgouverneurs intimer Berater.

Der russische Bericht.

WTB. Petersburg, 22. Oktober. Der amtliche Kriegsbericht vom 21. Oktober meldet u. a.: Der Artilleriecamp an der Dinakront dauert an. Einen deutschen Angriff östlich von Olai an der Chaussee von Mitau warfen wir zurück. Die Eisenbahn und die seibstlichen Magazins bei Mitau wurden erfolgreich mit Bomben beschoßen. Diebstahl von Olai verhängte die Deutschen über vergebliche Angriffe. Bei Pskow machte wir 200 Gefangene. Am linken Strufer abwärts von Rastawka nahmen wir im Sturm ein Dorf, wobei wir mehr als 400 Mann gefangen nahmen. Die deutschen Gegenangriffe bei Rostk wurden unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Es sind hier heftige Kämpfe im Gange.

Deutsches Reich.

Zur Hohenzollernfeier.

WTB. Berlin, 22. Okt. Anlässlich des 500-jährigen Jubiläums des Hauses Hohenzollern richtete der Kaiser ein Schreiben in dem er u. a. heißt: Auf dem weiten Wege vom schmalen Felde, über die Rünneberger Burg und die Mark und Kurbrandenburg zum Meere, über das Königtum in Preußen zum deutschen Kaiserthum besahen eine lange Reihe von Marktreuen die hingebende und rühmreiche Arbeit der Hohenzollern am Staatswohl. Machtvolle Herrschergestalten haben in den verflochtenen 500 Jahren den Staatsverlauf geschaffen, das den schwersten Prüfungen der Vergangenheit gemessen war und den Stürmen des Weltkrieges unzerstört standhalten konnte. Euer als ich schenke ich alle Volksteile, Parteien und Regierungen um den Träger der königlichen und kaiserlichen Krone. Mitten im Kampfe gegen eine Welt von Feinden grüßte das deutsche Volk, freudig bereit zu allen Opfern, seinen Kaiser, die Verbesserung deutscher Kraft, deutschen Fortschritts, deutschen Einigkeit.

WTB. Berlin, 22. Oktober. Dem Ersten Vizepräsidenten des Herrenhauses Wirtl. Geheint u. a. V. oder ist auf sein im Namen des Herrenhauses anlässlich des 500-jährigen Jubiläums des Hauses Hohenzollern an den Kaiser gerichtetes Glückwunschschreiben ein Danktelegramm ausgegangen.

WTB. Berlin, 22. Oktober. Auf das vom Präsidenten des Abgeordnetenhauses an den Kaiser gerichtete Glückwunschschreiben ist folgende Antwort eingegangen: Für die mir im Namen des Hauses der Abgeordneten dargebrachten Glückwünsche des 500-jährigen Regierungsjubiläum meines Hauses spreche ich Ihnen herzlichsten Dank aus. Das Vertrauen in Gottes Gnade und die Kraft des einigen deutschen Volkes lastlich zu verlässlich hoffen, das auch die gegenwärtige schwere Demüthigung dem deutschen Vaterlande nach einem strengen Ausgange zum Segen gereichen wird. Wilhelm K.

Ausland.

Die Wahlen in der südafrikanischen Union.

c. B. Rotterdam, 21. Oktober. Aus Johannesburg wird gemeldet, daß die Wahlen zugunsten der Bothapartei ausgefallen. Die Arbeiterpartei verlor bis heute fünf drei Sitze. Botha wurde in Pretoria mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Halle und Umgebung.

Halle, den 23. Oktober 1918

Haftung des Hausbesizers wegen schlechten Zustandes der Treppe.

Aus Leipzig wird uns berichtet: Ein gewisser F. in M. hatte zusammen mit B. in Jena von einem in Halle verstorbenen G. ein Wohnhaus geerbt. Die Eigentümer leiteten als Verwalter G. und als Hausverwalter einen in dem Hause wohnenden R. ein. In der Nacht vom 12. zum 13. Oktober 1918 stiegen 9 und 10 Uhr stürzte nun ein Hausbesitzer ein, als er die Treppe zu seiner in der 2. Etage gelegenen Wohnung hinaufsteigen wollte, brach und

